

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 41 (1954)
Heft: 20: Aufnahme-Prüfungen

Artikel: Auslese ist immer problematisch
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-538181>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Diktat: Wir hüten uns, Diktate schreiben zu lassen, die nur so von Fallen strotzen, in die die Schüler vor lauter Angst hereinfallen wie der unsichere Velofahrer in den Straßengraben. Ein gemütvolleres, lustbetontes Geschichtlein hilft über diese Schwierigkeiten hinweg.

Sprachlehre: Zum voraus lehnen wir Übungen ab, die von den Primarlehrern just aufs Examen hin »eingeoht« werden: Wort- und Satzanalysen. Selbst der schwache Schüler wird nach einigem Trainieren die Wort- und Satzanalyse beherrschen, wenigstens eine Zeitlang; das so notwendige, sichere *Sprachgefühl* aber ist ihm nicht eigen. Darauf kommt es an!

Rechnen: Die Prüfungsbeispiele für fixierendes und schriftliches Rechnen legen wir dem Schüler persönlich vor. Er fühlt sich so viel sicherer und arbeitet ruhiger. Die Beispiele sind in der Regel dem Rechenbüchlein der 6. Klasse entnommen (mit andern Zahlen). Rechnungen, wie sie in der »Schweizer Schule« vom 15. März 1954, Seite 771, als abschreckende Beispiele

angeführt sind, sind wirklich auch nach unserer Auffassung ein wahrer Unsinn!

Lesen: Jeder Schüler liest einen Abschnitt eines Lesestückes aus dem Lesebuch; geachtet wird auf flüssiges, sinngemäßes Lesen.

Das Urteil: Rechnen, Sprachlehre, Diktat wird nach vorbesprochenem Schema beurteilt. Sind die Prüfungsergebnisse schlechter als vorausgesehen, so wird die Notenskala den neuen Verhältnissen angepaßt.

Die Aufsätze und Übersetzungen werden von einem Lehrer oder einer Lehrerin vorkorrigiert und beurteilt. Die schlechteren Arbeiten werden alsdann noch von einem zweiten Lehrer geprüft und die Noten verglichen. Ungerechte Urteile sind auf diese Weise kaum möglich, wie die Erfahrung zeigt. Aus allen Noten wird schließlich der Gesamtdurchschnitt errechnet. Fällt dieser so aus, daß wir keinen Entscheid über Aufnahme oder Nichtaufnahme treffen können, so konsultieren wir den Klassenlehrer des Prüflings. Das letzte Wort spricht endlich der Schulrat nach Anhören der Lehrerschaft.

AUSLESE IST IMMER PROBLEMATISCH

Von Brrr.

Prüfung oder Probezeit – *immer bleibt die Auslese problematisch*. Problematisch, weil zwei ganz entscheidende Punkte: Ausdauer und der Charakter ganz allgemein nicht geprüft werden können und doch nebst der Begabung von ausschlaggebender Bedeutung für erfolgreiche, befriedigende Tätigkeit in Schule oder im Berufsleben sind. Gerade in diesen Punkten wäre eine offene und erschöpfende Berichterstattung bitter nötig. Und *welch gewundene oder nichtssagende Auskunft* erhält man oft, weil man die *Verantwortung scheut*, weil man vor Eltern und Schulrat nicht als solcher dastehen will, der von der Aufnahme abrät!

Härten sind nicht zu vermeiden. Irgend-

wo muß ein Trennungsstrich gezogen werden. Wer darunter ist, ist ausgeschieden. Wozu sentimental werden? Ist das Leben oft nicht noch viel härter, das Schicksal oft ungerecht? Was nützt es, sich dagegen aufzubauen? – Selbstverständlich muß die Tendenz da sein, Härten zu vermeiden. Darum ist es wichtig, seine *Kandidaten* ins Auge zu fassen, die *Arbeit als Ganzes zu beurteilen* (Sauberkeit, Darstellung, Versuche usw.) und nicht bloß ein *zufälliges Endresultat*.

Warum ist auch ein *Aufsatz* keine absolut zuverlässige Prüfungsaufgabe, die ein eindeutiges Resultat liefert? Welch tiefen und aufschlußreichen Einblick in die ju-

gendliche Seele gibt uns manchmal ein Aufsatze! *Aber gibt er es uns immer? Welches Aufsatzthema spricht jeden Schüler an?* Der eine kann nicht mehr aufhören, zu erzählen, sobald man seine technischen Kenntnisse berührt hat, während der Andersgeartete nichts zu sagen weiß, aber von einem Waldspaziergang oder von einem Sonnenaufgang schwärmen und sprudeln könnte in einem fort. Und wie will ich es beurteilen, wenn der Langsame, aber Gründliche bloß eine Seite geschrieben hat, während ein Plauderer rasch vier Seiten hingschmiert hat? Bekanntlich gibt es ja Leute, die zur Beurteilung die Wörter zählen!!

Andere zählen bloß die Fehler (die orthographischen, wohlverstanden!), vielleicht betrachten sie sie im Verhältnis zur Länge der Arbeit. Dann habe ich aber nicht viel mehr daraus entnommen als aus den mit Recht als Prüfungsarbeit verpönten Diktaten! – Ist oder wäre nicht eher der Gehalt und der Stil der Arbeit zu werten, abgesehen von Umfang und Rechtschreibung? Meine beiden bisher besten Schüler als Denker, Charaktere und Gestalter waren die schlechtesten Orthographen!! Folgerung? Aufsatz ablehnen? Nein. Aber erkennen: *Eine* Aufgabe darf nie entscheiden. Die Prüfung sei so vielgestaltig wie nur möglich.

BEKENNTNIS

Von XX

Ich bin einer von jenen boshaften Sündern, die an der Prüfung bloß Grammatik abfragen (Stoff für Sekundarschüler!). Jedenfalls so behaupten es die lebenswürdigen Kollegen, die mir Schüler zuschicken (oder an mich abschieben?).

Wie steht's in Wirklichkeit?

Regelmäßig muß das *Sprachgefühl* der künftigen Sekundarschüler untersucht werden. Dazu lassen sich sogar Übungen aus dem Sprachbüchlein für Fünftkläßler verwenden (und ich habe diese schon mit Erfolg angewendet): Setze in den richtigen Fall: Der Jagdhund verfolgt d... Hase..., ei... Fuchs, die Spur d... Reh... usw. Setze richtig Herr oder Herrn! Z. B. Hast du den H... Pfarrer besucht usw. Noch besser ist es freilich, wenn eine Übung so eingekleidet ist, daß der Prüfling nicht ohne weiteres merkt, wo es hinaus will. Ich zeige vielleicht ein Bild, beginne einen Satz, und der Schüler soll ihn zu Ende führen. Wenn der Schüler dabei öfters in grober Weise gegen das Sprachgefühl verstößt, ist er unfähig, eine Fremdsprache mit Er-

folg zu lernen. Wie soll ich das beweisen und erklären?

Irgend ein Pfiffikus, der nicht in Fremdsprachen unterrichtet, behauptet vielleicht: Was hat das zu sagen, wenn ein Schüler den Satz falsch bildet: »Jener böse Hund darf man nicht reizen«, statt: »Jenen bösen Hund darf man nicht reizen«, und der Pfiffikus will seine Behauptung noch erhärten durch den Satz: Im Französischen klingt der Wenfall auch gleich wie der Werfall. – Sehr richtig, entgegne ich ihm. Aber der Franzose muß den Wenfall an einen andern Ort im Satz stellen. Wer also den Fall nicht ohne weiteres herausspürt, wird hier immer wieder Fehler begehen. – Noch ein ähnlicher Fall: Es gibt Schüler, die behaupten, im Satz »Der Kleine hilft der Mutter« sei »Mutter« ein Werfall, es stehe ja »der« voraus; andere bezeichnen es als Wesfall, weil sie den Zusammenhang nicht erspüren. Diese werden nie sicher sein, wo im Französischen »de« und wo »à« zu setzen ist – in den meisten Fällen werden sie jede Präposition weglassen. Solche Agrammatiker sind unfähig fürs Studium einer Fremdsprache; wir wei-